

Der letzte Weg wird gut begleitet

Hospiz- und Palliativversorgung deckt Bedarf — Obdachlose kommen zu kurz

VON IRINI PAUL

Niemand will am Ende alleine aus dem Leben scheiden. In Nürnberg ist die Hospiz- und Palliativversorgung strukturell gut aufgestellt. Doch die demografische Entwicklung sowie besondere Zielgruppen stellen die Institutionen und Helfer vor neue Herausforderungen.

Sie sind da, wenn es zu Ende geht. Fachärzte, Ärzte mit anderer geeigneter Qualifikation, speziell geschultes Pflegepersonal, aber auch viele Ehrenamtliche. Ob nun im stationären oder ambulanten Bereich, Nürnberg deckt im Wesentlichen den Bedarf bei der Hospiz- und Palliativversorgung ab, wie Seniorenamtschef Dieter Rosner den Stadträten im Sozialausschuss erläuterte.

In Nürnberg gibt es derzeit zwei stationäre Hospize mit insgesamt 22 Plätzen. Im Klinikum Nürnberg gibt es eine Palliativstation mit 21 Betten – dort betreuen Ärzte und Pfleger pro Jahr circa 700 Menschen. Am Klini-

kum Nürnberg sowie am Martha-Maria-Krankenhaus bestehen zudem palliativmedizinische Dienste. Im ambulanten Bereich gibt es drei Hospizdienste, aber auch sechs Pflegedienste, die eine spezielle Palliativversorgung anbieten.

Gut vernetzt

Durch das 2016 gestartete Hospiz- und Palliativnetzwerk Nürnberg (HPVN) sind die Partner gut vernetzt und damit auch der Ausbau der Strukturen auf einem guten Weg. Bislang konnten 36 Kooperationsvereinbarungen des Hospiz-Teams und des Seniorenamts mit stationären Pflegeeinrichtungen geschlossen werden, Ziel ist es, alle (knapp 60) stationären Einrichtungen mit ins Boot zu holen.

Die Stadtratsfraktion der Grünen hatte in einem Antrag die Stadtverwaltung aufgefordert, die momentane Situation darzulegen. Keine leichte Aufgabe, wie Rosner sagte. Denn für diesen Bereich gebe es keine standardisierte Datenabfrage. Insofern könne man sich dem Thema nur annähern.

Was sich jedoch neben der grundsätzlich positiven Bestandsaufnahme zeigt: Manche Bevölkerungsgruppen partizipieren nur bedingt von dieser Möglichkeit. So werden Menschen mit Behinderung, Migrationshintergrund oder Obdachlose noch zu wenig erreicht. „Gerade was Obdachlose angeht, so ist dieser Bereich komplex“, sagte der Vorsitzende des Hospiz-Teams, Dirk Münch. Da die Betroffenen immer älter würden, müsse man auch diese Gruppe stärker berücksichtigen. Doch diese Klientel sei für die Mitarbeiter neu. Daher habe man bereits die ersten acht ehrenamtlichen Helfer in der Einrichtung der Heilsarmee und in der städtischen Großweidenmühle speziell geschult.

Dem Vorschlag aus den Reihen der Stadträte, weitere spezielle Palliativbetten in Altenheimen (derzeit gibt es vier Plätze) zu ermöglichen, erteilte Münch unterdessen eine klare Absage. „Warum soll ein Patient in dieser Situation verlegt werden?“, so Münch. Der Mensch solle da sterben dürfen, wo er sei.

Über das Sterben reden

Zum Welthospiztag am 14. Oktober veranstaltet das Hospiz-Team Nürnberg zusammen mit allen Nürnberger Hospiz- und Palliativeinrichtungen seine zweite Hospiz- und Palliativwoche.

Unter dem Motto „Selten zu früh – manchmal zu spät, Reden über das Sterben“ findet zum Auftakt am Samstag, 7. Oktober, ab 16 Uhr eine Aktion mit Ehrenamtlichen vor der Straße der Menschenrechte statt, bei der auf die Rechte der Sterbenden, die in einer eigenen Charta (www.charta-zur-betreuung-sterbender.de) niedergelegt sind, aufmerksam gemacht werden soll und darauf hingewiesen wird, dass diese Rechte in der Straße der Menschenrechte nicht dargestellt werden. Mit einer symbolischen Säule soll den Rechten der Sterbenden ein Gesicht gegeben werden.

Das Programm reicht von Fachvorträgen über Info-Veranstaltungen bis hin zu Kunst und Kultur. So geht es etwa am kommenden Dienstag ab 9 Uhr um das Thema „Mit

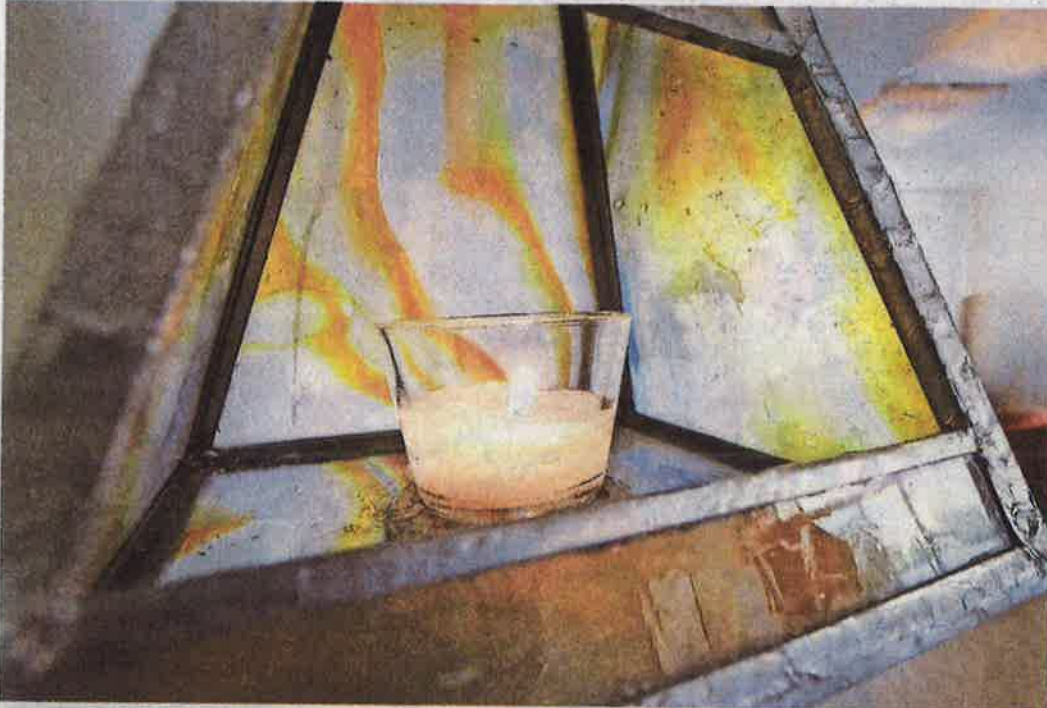
Kindern über das Sterben reden“ (Evangelische Hochschule Nürnberg, Bärenschanzstraße 4), einer Tag später heißt es bei einem Vortrag um 15 Uhr „Sterbebegleitung bei Wohnungs- und Obdachlosen“ (Sozialwerk Nürnberg, Gostenhofe Hauptstraße 47–49). Ebenfalls am Mittwoch gibt es um 16 Uhr den Workshop „Letzte-Hilfe-Kurs – Umsorgen von schwer erkrankter und sterbenden Menschen an Lebensende“ (Hospiz-Team Nürnberg, Deutschherrnstraße 15–19).

Am Donnerstag, 12. Oktober, findet ein Tag der offenen Tür auf der Palliativstation des Nordklinikums Prof. Ernst-Nathan-Straße 1, in St. Johannis statt. Am gleichen Tag ist um 16.30 Uhr in Erlenstegen die Vorstellung des Palliativ-Team sowie der ehrenamtlichen Sitzwache im Krankenhaus Martha-Maria Stadenstraße 58.

① Ausführliche Programm-Info ist Internet unter der Adresse www.hpz-nuernberg.de

Rechtzeitig übers Sterben reden

Die Hospiz- und Palliativwoche in Nürnberg beschäftigt sich mit einem unangenehmen Thema



Eine warme, liebevoll gestaltete Atmosphäre bedeutet für Sterbende und Angehörige eine Entlastung. Hospiz-Vereine bieten ihre Unterstützung an. Archivfoto: Eduard Weigert

NÜRNBERG – Fragt man Ingrid Kästlen, warum man sich für eine Hospiz- und Palliativwoche interessieren sollte, wo man sich selbst doch eigentlich recht lebendig fühle und auch im Umfeld nichts zu beklagen habe, so muss die 54-Jährige nicht lange überlegen: „Weil wir Themen behandeln, die zu jedem einzelnen Leben dazugehören“, sagt sie. Und dass jeder Mensch mit Ängsten belegt sei rund ums Thema Tod, dass jeder dann doch seine eigenen Erlebnisse habe und es wichtig sei, sich damit auseinanderzusetzen – und das helfen könne, sich mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen. Deswegen lautet das Motto der 2. Hospiz- und Palliativwoche Nürnberg auch „Selten zu früh, manchmal zu spät – Reden über das Sterben.“

Doch was bedeutet das eigentlich, „Hospiz“? Herberge, im wörtlichen Sinne. Im übertragenen „klassische Sterbebegleitung“ wie sie das Hospiz-Team Nürnberg e. V. seit nunmehr 25 Jahren anbietet. Ambulant, in einer Pflegeeinrichtung oder einem Altenheim, „wir kom-

men überall dort hin, wo der Mensch zu Hause ist“, sagt Ingrid Kästlen, die Pressesprecherin des Vereins.

Vier Säulen

Im praktischen Sinn bedeutet Hospiz die Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen gemäß der vier Säulen der Hospizarbeit: die palliativpflegerische und palliativmedizinische sowie die psychosoziale und schließlich



Ingrid Kästlen engagiert sich in der Hospizarbeit. F. Wasmeier

noch die spirituelle Betreuung. Was bedeutet, dass „niemand alleine sterben soll“, dass Schmerzen bestmöglich reduziert werden, dass „letzte Dinge geregelt“ und auch Fragen des Lebens gestellt und beantwortet werden können. Die Sicht eines Hospizbegleiters – neutral und von außen – könne dabei enorm unterstützend wirken, sagt Ingrid Kästlen, da dieser emotional weniger involviert ist als beispielsweise Angehörige.

165 Menschen betätigen sich beim Hospiz-Team Nürnberg e. V. ehrenamtlich als Sterbebegleiter. Die Aufgabe gestaltet sich so unterschiedlich, wie Menschen verschieden sind. „In erster Linie sind wir dafür da, dem Sterbenden zuzuhören, Emotionen ausleben zu lassen und auch gemeinsam auszuhalten – einfach da sein“, sagt Ingrid Kästlen und erzählt von der Wut der Menschen, von Trauer und Verzweiflung, aber auch von viel Lachen und Teilhabe.

Neben dem langsam aufzubauenden Vertrauensverhältnis zum Sterbenden ist auch die Erfüllung letzter Wün-

sche Teil der Aufgabe der Begleiter, die alten Menschen ebenso zur Seite stehen wie sehr jungen, behinderten ebenso wie obdachlosen Menschen.

Bei den letzten Wünschen geht es viel ums Essen, oft um Musik oder Gerüche, bei Kindern manchmal auch darum, dass sie sich nach einer letzten Geburtstagsfeier sehnen oder ein letztes Mal das Christkind sehen wollen. Bei solchen Wünschen werden dann alle Hebel in Bewegung gesetzt, um sie noch zu erfüllen. Oft aber sind es auch die Angehörigen, die Rat oder Hilfe beim Hospiz-Team suchen. Jedem Menschen steht das Angebot offen, sich jederzeit an die Telefonberatung zu wenden, die ebenso „kostenlos, aber nicht umsonst“ ist wie die Sterbebegleitung. „Oft hilft ein einziges Telefonat, um Angehörigen wieder Mut und Zuversicht zu geben“, sagt Ingrid Kästlen.

Es ist ein weites Feld von Fürsorge und Akzeptanz, von Unterstützung und Entlastung – vom Menschsein. Deswegen Facettenreichtum sich auch im Programm der Hospiz-Woche wiederfindet.

Bunter Musikabend

Gleich am heutigen Sonntagabend gibt es mit „Voices for Hospices“ einen bunten musikalischen Abend voller Lieder und Texte, die mal nachdenklich, mal humorvoll sind und „gar nicht sterblich“, wie sich auch der Workshop „Bewusste Sprache“ am Montag eher allgemein mit Kommunikation befasst. Doch natürlich dürfen Themen wie „Mit Kindern über das Sterben reden“ oder „Ernährung am Lebensende“ nicht fehlen.

Die einzelnen Programmpunkte sind zum Großteil kostenlos und finden in verschiedenen Einrichtungen in Nürnberg statt.

KATHARINA WASMEIER

Alle Informationen zum Programm finden Sie unter www.hospizundpalliativwoche.hpz-nürnberg.de

Ein Paukenschlag: Aufforderung, über das Sterben zu sprechen

Bei der zweiten Palliativ- und Hospizwoche wollen die Veranstalter den Menschen Mut machen, sich mit dem eigenen Tod auseinanderzusetzen

Eine symbolische Säule mit der Aufschrift „Sterben in Würde“: Damit machte das Hospiz-Team deutlich, welches Recht aus ihrer Sicht in der „Straße für Menschenrechte“ fehlt.

Gespräche über das Sterben und den Tod sind meist ernst, ruhig und nachdenklich. Doch der Auftakt zur zweiten Nürnberger Hospiz- und Palliativwoche verlief ganz anders: laut, rhythmisch und sogar etwas fröhlich. Trommler sorgten vor dem großen Tor am Kornmarkt für Stimmung.

„Wir wollen den Menschen Mut machen, über den Tod zu reden. Das ist etwas, was jeder einmal vor sich hat“, sagt Dirk Münch, Vorstand des Hospiz-Teams. Der Verein mit rund 600 Mitgliedern, darunter 170 Ehrenamtliche, lädt bis Sonntag, 15. Oktober, zu Vorträgen, Workshops, Themenabenden und einem Konzert ein. Das Thema der Palliativwoche lautet: „Selten zu früh, manchmal zu spät – Reden über das Sterben“.

Insgesamt gesehen sieht Münch die Stadt Nürnberg auf einem guten Weg, was Palliativmedizin, Sterbebegleitung und Hospizarbeit betrifft. Allerdings müsse man die Altersentwicklung der Gesellschaft im Auge behal-



Die Trommlerinnen und Trommler von „Vincivi Sambateria“ sorgten am Eingang zur „Straße der Menschenrechte“ für Stimmung. Sie wollten die Aufmerksamkeit von Passanten auf die Hospiz- und Palliativwoche lenken. Foto: Ralf Rödel

ten. Mit der Zunahme von Senioren werde auch das Thema Sterben dringlicher und präsenter.

Das Hospiz-Team sieht eine Öffnung der Gesellschaft im Vergleich zu früher: Das Thema Sterben und Tod ist nicht mehr so stark tabuisiert, allerdings bestehen nach wie vor Vorbehalte. Wichtig sei die fachgerechte Ausbildung und Sensibilisierung von Fachkräften in der stationären Altenhilfe: Denn die Zahl der Menschen, die in Seniorenheimen sterben, nimmt zu. Momentan sind es nach Münchs Schätzungen 60 Prozent aller Todesfälle, in den nächsten Jahren dürfte sich diese Quote auf 70 Prozent erhöhen.

Ingrid Kästlen vom Hospiz- und Palliativzentrum Nürnberg begrüßt, dass die Stadt Nürnberg darüber nachdenkt, der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ beizutreten. Im jüngsten Sozialausschuss hatten die Stadträte darüber diskutiert. Es gehe um ein würdevolles Sterben, um das Regeln der letzten Dinge und darum, nicht einsam und in Angst und Schmerzen die Welt zu verlassen. hv

➊ Mehr Infos zur Hospizwoche: <http://www.hpz-nürnberg.de>

Trommeln für mehr Menschlichkeit am Lebensende



Lautstark mit Sambatrommeln haben Mitarbeiter und Helfer der Hospizbewegung die diesjährige „Hospiz- und Palliativwoche“ begonnen. In der Straße der Menschenrechte wiesen sie mit einer symbolischen Säule auf die Rechte von Sterbenden und eine entsprechende Charta hin. In einem ökumenischen Gottesdienst zum Auftakt sprach sich die Nürnberger Regionalbischöfin Elisabeth Hann von Weyhern als Schirmherrin gegen eine Legalisierung der Tötung auf Verlangen aus. Schwerstkranke müssten geschützt werden vor der Frage, ob sie den Tod wählen sollen, um ihren Angehörigen nicht zur Last zu fallen. „Wer den Tod als Abschluss seines irdischen Lebens im Blick hat, der kann einen ganzheitlichen Blick auf seine Existenz entwickeln“, so die Bischöfin. Die Hospizwoche bietet bis zum kommenden Sonntag Vorträge, Führungen und Workshops an, am neuntigen Montag etwa zum Thema „Palliative Entlassung aus dem Krankenhaus – wie geht es weiter?“ (18 Uhr, Deutschherrnstraße 15–19, Haus D 1, 3. Stock).

isa/Foto: Ralf Rödel